

[Zu Josef Kriehubers vierzigstem Todestag.] Am 30. d. sind vierzig Jahre vergangen, seit der berühmte Wiener Porträtlithograph Josef Kriehuber sein arbeitsreiches Leben beschloß. Kriehuber war am 14. Dezember 1800 (nach anderer Angabe 1801) zu Wien als der Sohn eines wohlhabenden Gastwirts geboren. Nachdem er eine Zeitlang bei einem Uhrmacher in der Lehre gewesen und von einem älteren Bruder im Zeichnen und Malen unterrichtet worden war, besuchte er die Akademie, wo er wiederholt durch Preise ausgezeichnet wurde. Nach dem Tode seines Vaters, der durch den Staatsbankrott sein ganzes Vermögen verloren hatte, ging er als Zeichenlehrer des Fürsten Sanguszko nach Polen. Nach seiner Rückkehr nach Wien (1820) begann er, für den aufblühenden Verlag von Trenzsky Pferdestücke, Schlachtenbilder und andere, sogenannte „Mandelbogen“ zu zeichnen und erzielte mit denselben guten Absatz. Er besuchte nun abermals die Akademie bis zu seinem 25. Jahre und lithographierte eine Reihe von Blättern nach Gemälden der kaiserlichen Galerien und nach Handzeichnungen der Albertina. Nach Zeichnungen von Schwind sind seine sechs Schauspielertypen aus dem „Bauer als Millionär“, unter welchen besonders das Bild Kaimunds als Aschenmann und jenes der Theresie Krones als Jugend von Sammlern gesucht sind. In der Folge widmete er sich fast ausschließlich der Porträtlithographie und porträtierte zuerst für den Mechettischen Verlag eine Anzahl von Musikern und Schauspielern, dann für andere Verleger eine Reihe der verschiedensten Persönlichkeiten. Seine Meisterschaft und die Beliebtheit seines Porträts waren bald so groß, daß es zum guten Tone gehörte, durch seine Stifte verewigt zu sein. Nicht nur wer im öffentlichen Leben, in der Politik, in der Gesellschaft, in der Literatur, in der Kunst eine Rolle spielte, auch ganz obskure, heute kaum mehr eruerbare Leute setzten einen Ehrgeiz darein, „vom Kriehuber“ porträtiert zu sein. Da aber nicht nur die Wiener, sondern auch viele Ausländer, die nach Wien kamen, sich von ihm porträtieren ließen, vergegenwärtigt das chronologische Verzeichnis seiner Werke den Gang der Zeitgeschichte in ungewöhnlich lehrreicher Weise. Er hat die Mitglieder des Kaiserhauses und der Aristokratie, die Minister und Diplomaten, die Koryphäen der Armee und der Bureaucratie, Kirchenfürsten, Dichter, Schriftsteller, Schauspieler, Sängern, Gelehrte, Ärzte, Industrielle und Personen der verschiedensten Lebensstellungen, alle mit gleicher Liebe und Sorgfalt, porträtiert. In der Tat verstand es niemand unter den deutschen und österreichischen Künstlern seiner Zeit so wie er, die geistige Individualität durch die lithographische Kreide wiederzugeben, keiner hat ihn in der Technik seiner Kunst erreicht. Das zeigen seine Porträts von Grillparzer, Lenau, Schubert, Liszt, Johann Strauß, Lanner, Karoche, Löwe, Samenthal, Lewinsky, Charlotte Wolter, Pauline Lucca, Marie Taglioni und vielen anderen. Bald konnte er den Aufgaben, die an ihn

gestellt wurden, kaum mehr genügen, und so ist es erklärlich, daß die Menge seiner Porträts nicht mehr nach Hunderten, sondern nach Tausenden zählt. Im Jahre 1902 hat es Dr. Wolfgang v. Wurzbach in dankenswerter Weise unternommen, sämtliche Kriehuberschen Porträtlithographien in einen Katalog zusammenzufassen, um den zahlreichen Verehrern des Künstlers und den Sammlern seiner Werke ein Gesamtbild seines Schaffens zu geben. Er benützte zu seiner Arbeit den Kriehuberschen Nachlaß (damals im Besitze des Erzherzogs Rainer in Schloß Hernstein bei Berndorf), die Sammlungen der Hofbibliothek, des Museums der Stadt Wien und anderer Institute und Kunstfreunde. Obwohl dieser Katalog an 2400 Blätter zählt, ist er doch noch nicht ganz vollständig. Da Kriehuber für jede seiner Lithographien mit hundert Gulden, oft auch höher honoriert wurde, besserte sich seine materielle Lage. Aber die Erhaltung einer vielköpfigen Familie verschlang bei dem kavaliermäßigen Leben, das er zu führen gewohnt war, auch seine großen Einnahmen. Dazu kam, daß in den fünfziger Jahren seiner Kunst in der Photographie eine gefährliche Konkurrentin erwuchs. Als man auf dem neuen Wege bequemer und billiger ein lebensgetreues Konterfei seiner selbst erhalten konnte, wurden die Aufträge Kriehubers spärlicher und die Lithographie kam nach 1860 immer mehr aus der Mode. Seine Ketterin in der Not wurde die Aquarellmalerei, die er von Jugend auf nebenher gepflegt hatte, in der er es aber weder als Porträtist noch als Landschaftler zu solcher Vollendung brachte wie auf seinem eigentlichen Gebiete. Auch erhielt er die Stellung eines Zeichenlehrers am Theresianum. Seine letzten Jahre waren durch Sorgen und manches Ungemach in seiner Familie getrübt. Von den dreizehn Kindern, die ihm seine Gattin, geborne Forstner, eine Schwägerin des Malers Passini, geschenkt hatte, starben acht vor dem Vater. Er selbst starb nach langem Leiden, gramgebeugt, am 30. Mai 1876. Während die Ausstellung seiner Werke, die er 1871 in Wien veranstaltete, ziemlich unbeachtet vorüberging, sind seine Porträts in den letzten zwanzig Jahren immer mehr gesucht und geschätzt worden. Gene Zeiten, deren sich ältere Sammler mit wehmütigem Vergnügen erinnern — wo man für wenige Kreuzer „einen Kriehuber“ kaufen konnte — sind längst vorbei, und das allgemeine Zunehmen künstlerischer Interessen ist auch den Schöpfungen dieses in seiner Art unübertroffenen Meisters zugute gekommen.